

# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup>. 177.

Freitag, den 31. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 4 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumann's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt 20 Sgr. Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 25 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden. Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Donnerstag 30. Juli. Soeben ist die Auflösung der Bürgergarde erfolgt. München, Mittwoch 29. Juli. Die Regierung weist den gegen sie erhobenen Vorwurf, daß sie die staatsbürgerlichen Rechte der Geistlichen nach Maßgabe ihres politischen Verhaltens beschränke, durch die „Correspondenz Hoffmann“ zurück. Den Mißbrauch der staatsbürgerlichen Freiheit durch Entstellung und Herabwürdigung von Handlungen der Regierung könne dieselbe dagegen im Interesse der staatlichen Ordnung bei Bewerbern um Pfründen, die unter landesherrlichem Patronat stehen, nicht dulden. Wien, Donnerstag 30. Juli. Bei dem gestrigen Schützen-Bankette drückte Kuranda in seiner Rede die Hoffnung auf Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland aus und betrauerte das Gesamt-Deutschland; Hedinger (Schwyz) bezeichnete die Schützenfeste als die Hüthe der Gegenwart, aus denen die Freiheit für Deutschland erstehen werde. Ein Tyroler Bauer brachte einen Toast auf die neue Aera und das liberale Ministerium aus. Paris, Mittwoch 29. Juli.

Der heutige „Abendmoniteur“ sagt, die rumänische Regierung müsse eine Ehre darin suchen, jedes Einverständnis mit den panslavistischen Untrieben von sich abzulehnen. Es liege im Interesse Rumäniens, alle derartigen Erschütterungen zu vermeiden, welche die bisher erlangten Resultate in Frage stellen würden. Die Großmächte verfolgten die Ereignisse an der Donau mit aufmerksamen Augen; ihr gutes Einvernehmen sei die beste Friedensbürgschaft für jene Gegenden.

Wie das „Journal de Paris“ erzählt, hat der spanische Botschafter am hiesigen Hofe, Mon, kürzlich mit dem Marquis de Moustier mehrere Unterredungen gehabt und demselben wichtige Depeschen mitgetheilt. — Wie verlautet, ist die französische Regierung mit dem heil. Stuhle wegen einer eventuellen Theilnahme der katholischen Mächte an dem ökumenischen Concil in Unterhandlung getreten.

London, Donnerstag 30. Juli. Bei dem Citybankett versicherte Disraeli, daß die Beziehungen zum Auslande in jeder Hinsicht befriedigend und die Erledigung der amerikanischen Differenzpunkte im Fortschreiten seien. Irland sei ruhig, die Ernte eine ergiebige und die Geschäfte lebten wieder auf.

Konstantinopel, Dienstag 28. Juli. Die neuesten officiellen Nachrichten aus der Donau-Provinz bestätigen, daß die meisten Theilnehmer an den Vandalen, welche die Grenze von der Wallachei überschritten haben, entweder verwundet, getödtet oder gefangen sind. Man erwartet, daß die Verhaftung der Wenigen, welche noch übrig geblieben, gleichfalls bald erfolgen werde. — In der ganzen Donauprovins herrscht vollständige Ruhe.

## Politische Rundschau.

Folgende Stoffsensur schiebt ein Correspondent aus Hannover: Die Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen und Widersetzlichkeiten gegen Beamte nehmen in einem erschreckenden Maße zu. Der Grund der ersteren dürfte weniger in der böswilligen Absicht als in den zahlreichen geheimen Polizisten zu suchen sein. Früher wußte man von solchen hier gar nichts und war daran gewöhnt, seine Aeußerungen wenig zu überwachen. Ob es übrigens mit der großen Zahl von geheimen Angebern seine Wichtigkeit hat, weiß ich nicht; und ob mehrere derselben unter den Dienstmannern zu finden sind, weiß ich auch nicht; immerhin aber ist es den Fremden gerathen, jenen gegenüber ihre Zunge zu bewachen. — Die Widersetzlichkeiten gegen Beamte haben ebenfalls ihren Grund in althannoverschen Gewohnheiten, nach denen die Unterbeamten wirklich nur als Diener, nicht Herren der öffentlichen Ordnung betrachtet wurden und sich auch als solche betrugten. Daß darunter die öffentliche Ordnung gelitten hätte, läßt sich keineswegs behaupten. — Die Handwerker und Lieferanten für die Staatsbehörden klagen sehr über die Säumigkeit der letzteren im Zahlen. Es sind mir Fälle bekannt, in denen sechs Monate und länger nach Lieferung der Arbeit die Zahlung noch nicht erfolgt war trotz wiederholter Anmahnungen. — Was die süddeutsche Militär-Commission betrifft, so wird der Stand dieser Angelegenheit wohl am richtigsten dahin bezeichnet, daß die Verhandlungen über dieselben keineswegs abgebrochen, wohl aber in einiges Stocken gerathen sind. Vor Ende August oder September dürfte in dieser Lage sich nichts ändern. —

Das Wiener Schützenfest ist, nach den bis heute vorliegenden Berichten zu schließen, etwas stark überschwänglich ausgefallen. Durch alle Reden fast zieht sich der Gedanke des einigen Deutschlands unter Einfluß Deutsch-Oesterreichs hindurch. Wer kann wissen, was in der Zukunft Schooße schlummert? So ist es möglich, daß demaleinst sogar ein Groß-Deutschland entsteht. Nur greift man mit solchen Erwartungen doch etwas gar zu weit in die Zukunft hinein und entfernt sich in dem Maße von der Gegenwart und deren höchst schwierigen politischen Aufgaben. Das ist es zunächst nicht, was erstrebt wird, wovon die Wiener Schützen tosten und singen; wir wollen erst fein und mit Recht große Triumphe feiern, wenn erst die Mainlinie als Trennung zwischen Nord und Süd nicht mehr besteht. Wer diese nächstliegende Aufgabe übersteht und schon das Ganze, ideale und darum schwer realisirbare Zustände, besingt, der schadet mehr, als er denkt, denn er stört den ruhigen vernünftigen Fortgang der Dinge. Das großdeutsche Programm der Wiener Schützen schwebt in der Luft; es abstrahirt von den Thatfachen des Jahres 1866, die ihre fortwährenden Folgen haben, als der augenblickliche Fest-Enthusiasmus. Von allen solchen Illusionen frei, spricht der Minister Dr. Gistra auch nur von Oesterreich allein. Er glorificirt den Kaiserstaat in seiner augenblicklichen inneren Freiheit mit solcher Unbefangenheit, und mit so viel Selbstvertrauen spricht er von des Kaisers Entschluß, der freiherrlichen Bewegung weiter die Wege zu ebnen, daß man unwillkürlich zu dem Gedanken getrieben wird, die neue Aera in Wien sei nun nicht mehr Schein, sondern volle Wahrheit. Gewiß hat das regenerirte Oesterreich eine bedeutende Anziehungskraft auf Deutschland, das im Fall der Noth gar keinen bessern Allirten finden kann; allein auch nur die Allianz siehe in Rede. Die

Wiener Festredner irren in ihrer trunkenen Begeisterung, wenn sie als den Hüter und Schirmen und Führer Deutschlands plötzlich den Kaiserstaat feiern. Trotz solcher Worte bleibt Preußen doch, was es ist, der von der Geschichte, von den concreten Verhältnissen auserbene erste deutsche Staat, der die übrigen mit sich fortzieht.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche das Festcomité anfangs gegen politisch-bedenkliche Reden (und zu solchen Reden rechnete das Comité in seiner ursprünglichen Ansicht solche, die gegen den status quo in Deutschland sich ergehen würden) sind von dem Augenblicke an, wo die Gäste den Boden Oesterreichs betraten, zu Boden geworfen worden. Jeder Eisenbahnzug, der seine Hunderte von deutschen Schützen über die Grenze des Reichs brachte, riß eine Drefche in die Verordnungen des Comités. Das Gefühl der Verwandtschaft überwältigte die Gäste und die Bürger der österreichischen Grenzstädte. Als aber die schwerbelasteten Züge mit den Fremden in Wien einzogen und von den Gastgebern feierlich begrüßt wurden, — als der Festzug am Sonntag mit den Tausenden von Gästen durch die Stadt zog und darauf die Festredner des Banketts den Sinn dieser Zusammenkunft und Festfeier zu deuten suchten, da war an die Redeordnung, die das Comité anfangs entworfen hatte, nicht mehr zu denken. Der Sinn aller Reden war der Protest gegen den Prager Frieden und die Ueberzeugung von der deutschen Einheit, welche diesen Frieden überdauert habe und — corrigiren werde.

Die Frage, ob diesen Protesten und Betheuerungen eine politische Bedeutung beizulegen sei, liegt daher nicht sehr fern. Die Hinweisung auf die beiden vorn hergehenden Schützenfeste zu Frankfurt und Bremen muß richtig genommen werden. Sie waren Demonstrationen für eine parlamentarische Vertretung des Deutschen und haben als solche allerdings nicht das Jahr 1866 gemacht. Aber deshalb sind sie nicht ohne Einfluß gewesen; sie haben das kritische Jahr vorbereitet; der Staatsmann, der die Volksbewegungen und Empfindungen beobachtet und für das Endresultat benützt, stellt am Ende immer ein Werk auf, welches den Volksdemonstrationen nicht gerade ähnlich sieht. Die Summe, die der Staatsmann zieht, enthält die Posten, die er zusammenbringt, hat aber keine andere Gestalt als diese.

So ist auch das jetzige Festreiben in Wien nicht durchaus leicht zu nehmen. Für jetzt steht den Oesterreichern und ihrer Combination mit dem parlamentarischen Produkt von 1866 der Prager Friede entgegen. Die Geschichte kann aber nicht stille stehen, neue Combinationen sind nicht für immer ausgeschlossen. Aber erstlich hat es mit der Einfügung der Oesterreicher in eine größere parlamentarische Combination nicht solche Eile, wie sie jetzt meinen, (das ist die Illusion des Festjubels); und zweitens kann diese Erfüllung ihrer Wünsche eine ganz andere Gestalt haben, als sie sich jetzt vorstellen. Ein abschließendes historisches Ereigniß erfüllt nicht nur die vorangehenden Volkswünsche und Ansichten, sondern corrigirt sie zugleich, wie wiederum das Jahr 1866 im Verhältnis zu den feurigen Reden von Frankfurt und Bremen beweist.

Zunächst ist daher den jetzt begeisterten Oesterreichern und ihren Gästen eine ruhige Besinnung zu wünschen, die freilich sich auch noch vor dem Schluß des Festes ankündigen wird. Sodann werden Staatsmänner das Ereigniß erster nehmen als manche Correspondenten und es nicht als eine bloße Aeußerung der „Genußsucht“ bei Seite legen. —

Die kleine Republik Andorra (9 Quadratmeilen, in einem Pyrenäenthal zwischen Frankreich und Spanien) hat auch ihre bewegten Tage gehabt. Der Präsident der Republik, Baron Senallier, hatte sich mißliebig bei seinen Republikanern, und zwar durch „gewaltsamen“ Wucher, gemacht, was uns nicht recht klar ist. Das freie Volk rückte ihm vor's Haus, zwang ihn zur Abdankung und wählte zwei neue Syndici, die Herren Graf Queredra und Molies. Am andern Tage wurden die neuen Syndici den Herren Biquiers, das ist der Titel der Repräsentanten Spaniens und Frankreichs, vorgestellt, von denselben anerkannt und — Jeder ging vergnügt nach Hause. —

Es beläuft sich nach den neuesten statistischen Aufnahmen die Bevölkerung Rom's, der ewigen Stadt, auf 217,378 Seelen, mithin 30,000 mehr als im Jahre 1858. Die Gesamtbevölkerung des noch zum Kirchenstaate gehörigen Gebiets beträgt nicht über 720,000 Seelen. Zu den 217,378 Seelen der ewigen Stadt gehören 29 Cardinäle, 28 Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, 1372 Prälaten und Priester, 799 Seminaristen, 2947 Mönche und 2191 Nonnen. Außerdem 2394 Juden, 2208 Südbinnen und 688 Kezer und Schismatiker. Nach der von den 54 Pfarrgeistlichen aufgenommenen Statistik genießen 14,057 Kinder männlichen und 11,860 weiblichen Geschlechts den Schulunterricht in seinen verschiedenartigen Abstufungen. —

Die Nachricht, daß das englische Ministerium bei Gelegenheit der russischen Circulannote wegen Abschaffung gewisser Arten Sprenggeschosse die nachgerade abgelebte Idee eines Kongresses der Großmächte wieder in Anregung brachte, in Verbindung mit der Reise der Königin Victoria nach Deutschland und der Schweiz, giebt der „Korrespondenz generale“ Stoff zu einer großartigen Sensationsnachricht, welche das Blatt mit der ernsthaftesten Miene vorträgt. Darnach handelt es sich bei der Reise der Königin von England durchaus nicht um eine Billiggiatur, denn „Pariser politische Persönlichkeiten hätten Schriftstücke in Händen, aus welchen ersichtlich sei, daß Graf Bismarck der Königin Victoria gerathen habe, die Initiative und den Vorsitz eines Kongresses der Mächte zu übernehmen, welcher sich über den gegenwärtigen Zustand Europas auszusprechen hätte. Die Königin habe den Vorschlag Bismarcks angenommen und ihre Minister würden mit Freuden England diese Art Schiedsrichteramt zugesichert sehen, indem die Politik des Torykabinetts dadurch ein großes Prestige erhalten müßte. Außerdem sollen „Eingeweihte“ glauben, daß Preußens Vorschlag eine der französischen Diplomatie gelegte Falle sei, indem derselben nur die Alternative bliebe, entweder eine Konferenz anzunehmen, bei welcher ihr nicht der erste Rang zufiele, oder aber diese Konferenz abzulehnen, was zu schweren Ereignissen Anlaß geben würde, welche diesseits und jenseits gewünscht werden. — Wie man sieht, bringt die gegenwärtige anhaltende Hitze doch schon recht bedenkliche Erscheinungen hervor.

Ein Blaubuch über das Erziehungswesen in Großbritannien ist erschienen, welches den Zeitraum vom 1. Juli 1867 bis zum 1. Juli dieses Jahres umfaßt. Darnach hat sich die Zahl der Schulen um 1005 und die Zahl der Schüler um 103,496 vermehrt. Auch die Zahl der Lehrer ist um ein Bedeutendes gestiegen, um 1469. Dennoch lauten die Rapporte der Schulinspektoren nichts weniger als günstig über die wirklichen Schul- und Erziehungsergebnisse, und in England und Wales beträgt die Zahl der Schulkinder nur 4,2 pCt. der Bevölkerung, von je 11 Arbeiterkindern besuchen 7 keine Schule.

### Locales und Provinziales.

Danzig, den 31. Juli.

— Die Aufhebung der Schulhaft und damit die Einschränkung der Wechselwucher-Schneiderei auf ein Minimum des bisherigen „Geschäfts“-Umfanges wird zwar muthmaßlich in der Folge der Industrie und dem Grundbesitz einiges von dem dadurch „außer Arbeit“ kommenden Kapital zuführen; bis jetzt aber ist davon noch nichts zu vermerken, und es wird wahrscheinlich auch noch lange dauern, ehe davon wirklich etwas zu vermerken ist. Dem Grundbesitz wird von dem Kapitalbesitz durch Damno und Zinssteigerung nach wie vor das Fell über die Ohren gezogen. Wer mit hohem Damno, selten unter zehn Procent, durch Sicherstellung eines Kapitals auf ein paar Jahre sich eine eben so lange Galgenfrist erkauf hat, der sieht sich pünktlich nach Ablauf dieser Frist auf das Kapital wieder gekündigt, zu keiner andern Absicht, als um abermals ein Damno von zehn Procent zu erpressen. Das hält kein Grundbesitzer aus, der nicht so übermäßig gut stüirt ist, daß ihm entweder das Damno keine Schmerzen macht,

oder daß er nicht mehr als eine sogenannte pupillarishe Hypothek auf seinem Grundstücke gebraucht. Auch die Zinssteigerung für zweite und dritte Hypotheken auf sieben und acht Procent hält kein Grundbesitzer aus, da es mit Rücksicht auf unsere Lokal-Verhältnisse in gleicher Weise mit einer Miettssteigerung vorzugehen platterdings unmöglich ist. Unter solchen Umständen blickt der vom Kapitalwucher gequälte, gehudelte und ruinirte Grundbesitz mit sehr erklärbarer Sehnsucht auf die Verhandlungen im Bundesrathe hin, zu denen der Bundeskanzler einen nicht hoch genug anzuerkennenden Impuls gegeben hat. Diese Verhandlungen bezwecken bekanntlich eine radikale Abhilfe der heutigen ganz abnormen Zustände in Ansehung des Grundkredits.

— Dem Vernehmen nach soll dem künftigen Reichstage ein Heimathgesetz vorgelegt werden, wenigstens hören wir, daß im Bundesrathe die Vorarbeiten dazu getroffen werden.

— Wie versichert wird, soll die Einstellung der in diesem Jahre ausgehobenen Ersatz-Mannschaften im Bereich des Norddeutschen Bundes bei der Cavallerie, reitenden Artillerie und der Marine im Monat November erfolgen. Bei allen übrigen Truppentheilen (Infanterie, Jäger, Train, Festungs- und Fußartillerie) findet die Einstellung erst im Januar statt. Den Truppentheilen, welche ihre Reservisten und zur Disposition beurlaubten Mannschaften bis spätestens den 15. September entlassen müssen, werden also von da ab 40—50 Mana per Compagnie, Escadron und Batterie an der Etatsstärke fehlen.

— Die Vergünstigungen, welche den Unterthanen aller Norddeutschen Bundesstaaten, gleich den Inländern, hinsichtlich einer Aufnahme ihrer Söhne in das Cadettencorps gewährt sind, haben die Zahl der in den sämmtlichen derartigen Erziehungsanstalten vorhandenen Jünglinge gegenwärtig schon auf zusammen 1800 Köpfe gesteigert, worunter sich junge Leute außerpreussischer Gebietstheile insbesondere stark vertreten vorfinden.

— Zum Neubau der Artillerie-Kaserne auf der großen Bleiche (hohe Seigen) wird bereits das Material angefahren. Die Fundamentirung soll nicht, wie früher beabsichtigt, durch Sandbettung, sondern durch s. g. Brunnen mit Gemölbekonstruktion geschehen. Die alten Schuppen, welche zur Bleiche gehörten, werden einstweilen noch zur Materialienaufbewahrung benutzt werden.

— Die Artilleriepferde werden künftig mit braunem anstatt der bisherigen schwarzen Geschirre ausgerüstet.

— Der Marine-Transportdampfer „Rhein“ traf unter Kommando des Uaterlieutenants der Seewehr Herrn Darmer von Kiel aus hier ein und legte an die Königl. Werft, um Schiffsbauholz zur Instandsetzung der „Hertha“ zu laden.

— Sämmtliche Ortschaften bis zu 1500 Seelen sollen successiv mit Telegraphenstationen versehen werden.

— [Victoria-Theater.] Auf Verlangen wurde gestern „der Königsleutnant“ wiederholt gegeben. Daß die Wiederholung nicht im Wunsche Einzelner gelegen, erwies der recht rege Besuch. Die Rolle des „Wolfgang Göthe“ war Fr. Brenck übertragen und wurde von derselben insofern abweichend von ihrer Vorgängerin behandelt, als durchgehends die schwärmerische poetische Seite des Jünglings vorherrschend blieb — während Fr. Müller den jungen Rufensohn feurig, selbstbewußt und geistesüberlegen in die Situationen eingreifen läßt. Wir finden beide Ansichten über die Charakteristik dieser Hauptfigur je nach den Situationen zutreffend, denn das Blut, das in den Adern des Vaters rohte, dürfte in dem Sohn doch schwerlich weniger heißblütig gewesen sein, wenn es die deutsche Ehre galt. Herr Haverström erntete mit Fräulein Brenck reichlichen Beifall.

— Das Spend- und Waisenhaus läßt in diesem Sommer recht bedeutende Reparaturen an seinen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden ausführen, welche hauptsächlich bezwecken, Licht und Ventilation zu verbessern.

### Die Bavianen in ihrer Heimath.

An den Ufern der Flüsse in Africa konzentriert sich das Thierleben. Außer den Wasservögeln bevölkern wolkenähnliche Züge kleinerer Vögel, Schaaeren von Tauben, Raben und Raubvögeln die Nähe der Gewässer, und während die kleineren Wiederläufer wegen der Krokodile vorsichtig am Tage ihren Durst löschen, besuchen Nachts die Pachydermen und Raubthiere das erfrischende Element.

Ich befand mich am steinigten Gestade des Setilb. Dies ist ein aus Abyssinien kommender, sich in der Atbara ergießender Fluß, welcher letztere in den Nil mündet. Um mich zu laben und abzukühlen, stieg ich das steile Ufer, welches einer Mauer gleich das Flußbett an beiden Seiten einfaßt, hinab durch feinen, glühenden Sand, in welchen ich bis über die Knöchel einsank, über großes Geröll, bis sich mir ein geeigneter Platz zum Baden darbot. Einen kleinen, tiefen, durch überhängende Büsche beschatteten Tümpel, dessen Boden mit feinem Sand bedeckt, der aber von dem Flusse selbst abgeschlossen und also gegen die hier häufigen Krokodile ziemlich gesichert war, hatte ich mir hierzu ausgesuchen. Nachdem ich mich entkleidet und das Gewehr zur Hand gelegt hatte, stieg ich in das erfrischende Bad und blieb, auf dem Sande hingestreckt, behaglich im Wasser liegen. Plötzlich gewahrte ich auf der mir gegenüberliegenden Anhöhe eine Gestalt, welche ich, da sie näher kam, als einen Bavian erkannte. Ich blieb nun noch ruhiger im Wasser liegen, um das Thier zu beobachten. Nach kurzer Umschau kam es in mächtigen, grotesken Schüben den sandigen Wall herab. In gleichmäßigen Sprüngen galoppierte der Affe dem Wasser zu. Es war ein altes, großes Männchen. Der große Kopf, die etwas verlängerten Haare um Nacken und Schultern gaben dem Thiere ein gewaltiges Ansehen. Derselben folgten noch drei bis fünf kleinere Männchen, ihnen die Weibchen, von denen einige Junge auf dem Rücken trugen, Halberwachsene sprangen neben den Müttern her, und den Zug, welcher im Ganzen aus ungefähr vierzig Stück bestand, schloß wieder ein großes Männchen. Im Gänsemarsch, noch etwas mißtrauisch, näherten sich die ersten dem Flusse, während Weibchen und Junge bunt untereinander folgten. Die Männchen, als die Ersten beim Wasser angelangt, tranken schnell und hielten, während die Uebrigen saßen, Umschau und gingen wieder als die Ersten, sich immer umsehend, gegen die Anhöhe. Ruhig und gemessen zog sich die übrige Schaar nach kurzem Aufenthalte beim Wasser wieder auf den Hügel zurück, von welchem sie gekommen.

Ich kleidete mich an und folgte ihnen, nicht um Jagd auf sie zu machen, sondern ihr weiteres Treiben zu beobachten. Nachdem ich das ziemlich steile Ufer erklimmt und auf dem Gipfel des steinigten, mit Buschwerk bewachsenen Hügels mich umjah, gewahrte ich sie schon in großer Entfernung, gemächlich weiter stromaufwärts gehend, wahrscheinlich, um in den mit dichten Büschen bewachsenen Felsenwänden ihre Nachtlager aufzusuchen.

So oft ich nun später um dieselbe Zeit zum Flusse kam, konnte ich überzeugt sein, auch die Affen in der Nähe zu finden. Die Alten wühlten in der Erde oder legten Steine um und suchten die unter ihnen verborgenen Thiere, während die Jungen auf den Ästen der niedrigen Sträucher turnten. Gewahrten sie mich, so jogen sie ab, aber ohne Eile, ganz gemächlich, die Alten öfters stehen bleibend und mich ansehend. Oft hätte ich Gelegenheit gehabt, eines der Thiere leicht zu schießen, ich wollte jedoch nicht, weil ich fürchtete, sie zu verschrecken und mich so meines gewöhnlichen Nachmittagsvergnügens zu berauben.

Einst als ich, auf einem Dromedar reitend, den Atbara überschritt, sah ich ein sehr großes Männchen den Rückzug einer Herde deckend. Es blieb ungefähr zwanzig Schritte abseits vom Wege stehen, sah mich mit ungewendetem Kopfe ruhig an und schritt erst langsam den Vorangeeilten nach, als ich vorübergeritten war. Nie habe ich gesehen, daß Bavianen auf den Anblick eines Menschen hastig, mit Zeichen des Entsetzens und der Angst geflohen wären, wie viele größere und gewaltigere Thiere.

An demselben Flusse beobachtete ich später eine große Herde, welche sich während der Mittagshitze im Schatten der dichten Büsche aufhielt. Ich hatte mich hier gelagert und bereitete mir eben mein diesmal sehr lukullisches Mittagmahl, aus einer vorigen Abend geschossenen Trappe bestehend, als ich durch meine Araber auf die Thiere aufmerksam gemacht wurde. Ich nahm meine Flinte und versuchte, mich ihnen zu nähern. Auf Händen und Knien in den nachsichtigen Rabalbüschen vorwärts kriechend, bekam ich sie zu Gesicht. Die vielen, bis auf die Erde reichenden Äste und Zweige ließen die Thiere zwar sehen, gestatteten aber kein sicheres Ziel, und gewahrten sie meine Nähe, so gingen sie gemächlich um einige Schritte weiter, bevor ich noch das Gewehr erhoben hatte, oder sahen mich ruhig an, bis ich anlegte, und entzogen sich dann durch wenige Schritte hinter einen Busch meinen Blicken. So ging dieses Kriechen und Schleichn fort, die Dornen zerrissen mir Gesicht und Kleider und stießen sich in die Hände und

Kniee; an solche Kleinigkeiten ist man aber in Afrika schon gewöhnt, und ich kroch ruhig weiter, theils im Jagdeifer, theils um die Thiere zu beobachten, immer den sich hie und da zeigenden, mich eine Weile betrachtenden und dann wieder ziehenden Paviannen nach. Endlich legte ich auf ein großes Männchen an und schoss; ein Schrei belehrte mich, daß ich nicht gefehlt, und als ich auf die Stelle sehen konnte, gewahrte ich auch, daß das Thier sich einige Male überschlug. Ich stürzte vor; bis ich mich aber durch Ranken, Dornen und Gezweig gearbeitet hatte, war das Thier einen steilen, mit undurchdringlichem Dornendickicht bewachsenen Abhang hinabgeköllert. Dort hinein kroch ich doch nicht, obwohl die dunklen Blutspuren mir bewiesen, daß das Thier schwer getroffen sein dürfte. Mit großer Mühe trat ich nun den Rückzug an, auf welchem ich so wie am Herwege kriechen mußte, und kam endlich, furchtbar zerkratzt und blutend, bei meinem indessen verbrannten Mittagsmahle an.

Den interessantesten Anblick hatte ich aber Abends, als ich diese Stelle verließ und ungefähr hundert Schritte von meinem Lagerplatze entfernt auf die Araber wartete, welche ich, um die Wasserschlänche zu füllen, mit einem Kameel zum Flusse geschickt hatte. Trotzdem ich die Thiere nach dem Schusse nicht mehr bemerkt hatte und verjagt glaubte, mußten mich dieselben in der Nähe beobachtet haben. Von allen Seiten kamen sie mit einer Eile und Hast aus den Gebüsch hervor, als hätten sie auf meinen Abzug nur gewartet, um meinen Lagerplatz einzunehmen und zu untersuchen.

Kein Federchen oder Knochen der Trappe, kein Papier- oder Zeugfetzen entging ihren forschenden Blicken; Alles war Gegenstand der ernsthaftesten Untersuchung. Nicht nur ihnen unbekanntes Dinge, sondern auch Gegenstände, welche ihre Aufmerksamkeit sonst gewiß nicht fesselten, waren Objekte ihrer Betrachtung, und nach Tönen und Gebärden zu urtheilen, auch gegenseitiger Unterhaltung und Mittheilung. Sie befaßen die des Schattens halber von meinen Arabern gebrochenen, gebogenen und übereinander gelegten Aeste und Zweige, den von Dornen und Blättern gereinigten Platz, wo ich auf einer Decke meinen Mittagsschlaf gemacht hatte, und die Feuerstelle.

Dieses Besehen und Untersuchen, ihr ganzes Treiben und Gebahren machte auf mich einen ganz anderen Eindruck, als den fragenhaften und lächerlichen, welchen gefangene Affen erzeugen. Die Gelassenheit, Ruhe, der Ernst, und ich möchte beinahe sagen, die Würde, mit welcher diese Thiere hier, in ihrer Heimath, in ihrem Gebiete alles dies vollführten, und ihr Benehmen war himmelweit unterschieden von dem Treiben der Gefangenen. Es lag etwas so Denkendes, Tiefinniges und, man erlaube mir, es zu sagen, Höheres darin, welches mir die Menschlichkeit dieser Thiere in einem neuen Lichte zeigte, und in Gedanken vertieft über die Frage der Abstammung des Menschengeschlechts, bestieg ich mein Dromedar und ritt weiter in die unabherrschbare Wildnis, nur wünschend, daß mehr und bessere Augen als die meinen das Benehmen dieser Affen zu sehen Gelegenheit gehabt hätten. E. Marno.

### Der piffige Johann.

„Johann,“ sagte der Lieutenant L. zu seinem Bedienten, „gehst zu Hauptmann R. und entschuldigst mich, ich bedaure sehr der Einladung zum Essen nicht Folge leisten zu können, weil ich unwohl sei. Dann bringst du mir das Essen gleich mit.“

Der Herr Lieutenant meinte nämlich, Johann solle im Nachhausegehen in dem Hotel das gewöhnliche Mittagessen abholen, wie er jeden Mittag zu thun gewöhnt war.

„Sehr wohl!“ sagt Johann, trollt sich mit dem Korbe ab und meldet sich bei der Frau Hauptmann. „Eine höfliche Empfehlung vom Herrn Lieutenant L. und Sie können heute nicht zum Essen kommen, weil Sie unwohl sind. Sie bitten aber, Ihnen das Essen zu schicken!“

Die Frau Hauptmann macht große Augen zu der ungewöhnlichen Art, eine Einladung zu Tische auszusprechen, fällt aber dem Johann seinen Korb reichlicher, als dies je im Hotel geschehen war.

Johann eilt nach Hause und packt schmunzelnd seine Herrlichkeiten aus.

„Was ist denn heute im Hotel los,“ fragte der Herr, „daß du solche Delikatessen bringst?“

„Ja, das ist nicht vom Hotel, sondern von der Frau Hauptmann, Sie sagten ja, ich sollte dort das Essen holen!“

„Du urweltliches Hauptquartier! Was hast du gemacht? Bei Hauptmanns solltest du mich ent-

schuldigen und im Hotel das Essen holen. Was hat sie denn gesagt?“

„Nichts, als sie lasse guten Appetit wünschen.“ „Nun, den hattest du mir beinahe verdorben“, sagte etwas besänftigt der Lieutenant. „Hier hast du einen Thaler, jetzt gehst du in die Conditorei da drüben und läßt dir eine frische Mandeltorte geben und bringst sie der Frau Hauptmann und erlusterst dich wegen deiner Dummheit.“

Johann holte die Torte, zahlte 25 Sgr. dafür und bringt sie der Frau Hauptmann. „Der Herr Lieutenant lassen sich entschuldigen wegen der Dummheit und schicken hier eine Torte.“ Die Frau Hauptmann beginnt zu ahnen, daß ein Mißverständnis von Seiten des Johann vorliegen müsse, und giebt demselben 5 Sgr. Trinkgeld. Johann dreht das Halbguldenstück hin und her und sagt endlich: „Verzeihen Sie, es fehlen noch 20 Sgr., die Torte hat 25 Sgr. gekostet!“ Die Madame weiß nicht, was sie dazu denken soll; um den Kerl aber los zu werden, der dasteht wie ein Maulaffe, giebt sie ihm die 20 Sgr.

„Hier“, sagte er, als er nach Hause kam, „hier ist das Geld! 5 Sgr. hat mir der Conditorei herausgegeben und 25 Sgr. sind von der Frau Hauptmann. Die ist aber knausrig; die hatt' bloß 5 Sgr. hergegeben, wenn ich ihr die 20 Sgr. nicht gefordert hätte.“

„Wenn du nur alle 7 Tage 9 Feldzüge in's Böhmenland machen müßtest, du Allerwelts-Alexander!“ donnerte der Lieutenant los und griff nach dem Stock. So dumm Johann war, verstand er doch, was sein Herr mit dieser Bewegung sagen wollte, schob sich eilig zur Thür hinaus und ließ sich den ganzen Nachmittag nicht mehr sehen.

Der Herr Lieutenant aber machte sich trotz seines Unwohlseins selbst auf die Beine, um sich bei der Frau Hauptmann zum Kaffee zu bitten und dort die Geniestreiche seines Johann preiszugeben.

### Vermischtes.

— Der Theaterdirector Gehrman bereitet in Poln. Crone ein „zeitgemäßes“ Unternehmen vor: Er will auf dem Eiseller einer Brauerei seinen Kunsttempel aufschlagen, wenn er die nöthigen Abonnements zu einem Cyclus von 40 Vorstellungen zusammen trommeln kann. Die Kunst kalt gestellt, ein nicht übler Gedanke!

— Seit einigen Monaten sind auf verschiedenen Stellen um Samter herum von Leuten auf dem Lande aus gemeiner Rache oder aus Bosheit Rohheiten an Thieren verübt worden, die jedes fühlende Menschenherz auf's Höchste empören. Leider war es in allen den Fällen, trotz naheliegender Vermuthung nicht möglich, den Thäter so festzustellen, daß er zur Untersuchung gezogen werden könnte. So wurden den beiden Kühen des Schankwirthes Schallmach in Klein-Quai die Mastdärme ausgeschnitten, daß sie Tage darauf fielen. In Groß-Quai wurde einem herrschaftlichen Reitpferde ein Bein abgebrochen. In Osomo hat mutmaßlich ein Komornik der Kuh des anderen mit einem Hammer einen Meißel tief durch die Stirn geschlagen, wodurch der arme Mann seine Kuh verlor. Wenn wir bisher von alle diesem nichts berichteten, so geschah es in der Absicht, die Gemüther nicht zu beängstigen. Da nun aber auf dem Dominium Jastrowo dem dreijährigen hübschen Reitpferde des dortigen Inspectors M. die Zunge bis an die Wurzel ausgeschnitten wurde, so halten wir es im allgemeinen Interesse für geboten, diese verabscheuungswürdigen Thaten an die Öffentlichkeit zu bringen; vielleicht gelingt es dadurch, einen von diesen Verbrechern zu entdecken.

— Bei Calcum, Station zwischen Düsseldorf und Duisburg, hat sich am 25. Juli um die Mittagszeit etwas zugetragen, was auf Eisenbahnen bisher wohl noch nicht vorgekommen ist. In Folge der ungewöhnlichen Sonnenhitze hatten sich auf einer Strecke die Eisenbahnschienen derartig gefressen, daß sie für derartige Fälle bekanntlich vorgeesehenen Spielraum nicht nur vollständig ausgefüllt, sondern auch sich auf einander gestemmt und vollständig geworfen hatten. Gut besetzt, wie sie waren, hatten sie nicht auspringen können, sondern sich schlangenartig winden müssen. Da das Geleise dadurch unfahrbar geworden war, mußte jener Schnellzug anderthalb Stunden halten bleiben, bis neue Schienen eingelegt waren.

— Die „Herrmannstädter Zeitung“ meldet wörtlich: Herrmannstadt, 23. Juli. Nach einem heute Nachmittag hier eingelangten Privat-Telegramm sind bei dem Einsturz des Kaffeehauses Maiseder in Wien am Graben, 197 Menschen verunglückt und ausgegraben worden.

— Der französische Schriftsteller Emile Campardon, zur Zeit kaiserlicher Archivar, hat in einem zwei-

bändigen Werke eine ausführliche Geschichte der Thätigkeit des Pariser Revolutions-Tribunals herausgegeben und in derselben aus archivalischen Quellen festgesetzt, wie groß die bisher unbekannt gebliebene Anzahl der Opfer gewesen ist, die dieser furchtbare Gerichtshof gefordert hat. Er bestand vom 10. März 1793 bis zum 31. Mai 1795 und hat während dieser 26 Monate im Ganzen 5215 Angeklagte abgeurtheilt; 2781 von ihnen (also mehr als 50 Prozent) wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet, 2200 wurden freigesprochen und 234 mit anderen Strafen belegt oder vor die ordentlichen Gerichte gewiesen. Der Verfasser bezeichnet mit Recht das Revolutions-Tribunal als den gewaltthätigsten Ausdruck der Tyrannei, der sich in der Geschichte der Menschheit findet.

— [Die Gefahren des Zusammenbadens.] Der Schauplatz ist die Nordsee, Ostende. — Vier Personen steigen aus zwei Badelaren und gehen kühn den Bogen entgegen. Die Gesellschaft besteht aus einer Dame zwischen zwei Altern von sehr respectabler Leibesfülle, ferner aus einem alten knochenbären Herrn, einem jungen Mädchen, blond wie eine reife Aehre und zum Anbeissen appetitlich, schließlich aus einem recht hübschen obwohl sehr mit Bart versehenen jungen Manne. — Unsere Leser werden wissen, daß man in französischen, belgischen, holländischen, polnischen und vielen anderen Bädern lebhafter Bäder eine geschlechtliche Abtrennung nicht kennt und daher im Wasser, in mehr oder minder Formen ahnen lassendem Costüm sich so harmlos unterhält wie bei dem Cotillon auf dem Balle. — Nichts natürlicher, als daß unsere Gesellschaft gemüthlich wird, sich bei den Händen ergreift und unter lautem Jubel eine Runde tanzt wie „Ringel, Ringel, Rosenkranz, morgen wollen wir waschen u. s. w.“ Es ist so einfach, in der directesten, nackten Berührung mit der Natur kindlich zu werden.

— Aber mit einem Male kommt eine riesige Sturzwelle über die Gruppe und der choreographische Einklang ist gestört. Der große Herr beißt sich, seiner leuckhen, mit Schmerzfälligkeit begabten Hälfte (aber dennoch die schönere) zu Hülfe zu kommen, denn sie schluckt bereits die „salzige Meerfluth“, während das junge (wie wir gleich sehen werden) alertere Mägdlein sich dem braungelockten und beharteten Jüngling nähert und zu ihm sagt: „Hast Du endlich mit Papa gesprochen?“ — „Nein, noch nicht; aber mein Gott, laß das doch, das Wasser ist so kalt, daß ich mit den Zähnen klappern möchte, wenn es nicht unelegant wäre. So wie wir nach Brüssel zurück sind, werde ich mit ihm sprechen!“ — „Undankbarer! Hast Du etwa Kälte empfunden und bist versucht gewesen, mit den Zähnen zu klappern, als Du Dich meines Herzens bemächtigtest? Endlich muß das doch einmal ein Ende nehmen.“ — Und sie sagte mit kräftig gerundeten Arm den Jüngling um die Hüfte, tauchte ihn mit dem Kopfe in's Wasser und schrie ihm an der Oberfläche in's Ohr: — „Noch heute mußt Du mit ihm sprechen, ich kann nicht länger warten.“ — „Ach, warte doch nur einige Tage, meine Giulietta,“ antwortete der nasse Romeo, als er halb erstickt wieder an die Luft gelassen wurde. — „Nein!“ und neues Tauchersystem, aber etwas prolongirt. — Als er endlich in das Stadium eines annähernd Ertrunkenen gerathen war, fand er sich herbei, das Versprechen zu geben, noch beim Diner desselben Tages sich seiner Pflichten zu entladen. — Es scheint, daß er Wort gehalten hat, denn das Aufgebot dieser Ehe à la noyade wird morgen im Stadthause von Brüssel erfolgen. — Na, aber die Ehe!

— Eine sehr interessante Ausstellung wird im Monat August in Paris eröffnet werden, und zwar im Industrie-Palast, eine Ausstellung nämlich aller nützlichen und schädlichen Insekten. — Der Kaiser hat bereits drei Medaillen dafür bestimmt, welche den ersten Preisringern der drei Abtheilungen zugebacht sind. Eine ganze Anzahl anderer Preise sind außerdem noch festgesetzt.

— (Englisches Gefängnißwesen.) In letzterer Zeit ist in London oft die Rede gewesen, daß arme und hilflose Leute, um der äußersten Noth zu entgehen, strafbare Akte gegen die bestehenden Polizeigesetze, ja selbst Diebstähle begingen, um für eine längere oder kürzere Zeit in's Gefängniß gesperrt zu werden, indem sie den Aufenthalt und die Kost in demselben dem verhafteten Verweilen in den berücktesten Armenhäusern vorzogen. Das Ergebniß einer kürzlich stattgehabten Todtenschau-Untersuchung über die Leiche eines vor Kurzem aus dem Correltionshause entlassenen Sträflings ist jedoch völlig geeignet, der oben erwähnten traurigen Theorie die Spitze abzubrechen. Der Sträfling war buchstäblich in Folge der im Gefängniß verabreichten schmalen

Kost an Entkräftung gestorben, und die Todtenschau-Jury gab auch ein dahin lautendes Verdikt ab. Verschiedene ehemalige Insassen des Correktionshauses erschienen vor dem Leichenbeschauer und beklagten sich bitterlich über die äußerst unzureichende Gefängnisloft und der damit verbundenen furchtbar harten Arbeit und überaus strengen Behandlung. Nur wenige Monate Gefängnishaft seien geeignet, den blühendsten und kräftigsten Menschen in einen flehen und schwächlichen Körper zu verwandeln.

Der Himmel fühlt noch immer kein Mitleid, die Hitze läßt nicht nach. „Man möchte wohl ein Fisch sein!“ Dieser Ausruf, in den letzten Wochen oder vielmehr Monaten von nicht Wenigen gethan, hat heute nicht mehr den früheren Sinn. Man hört nämlich von zahlreichen Todesfällen unter den Lachsen in Schottland in Folge von — Sonnensicheln.

#### Meteorologische Beobachtungen.

31	8	336,63	+ 18,7	D. flau, hell u. diefig.
12		335,70	20,3	D. mäßig, hell u. bewölkt.

#### Markt-Bericht.

Danzig, den 31. Juli 1868.

Heute kamen nur 10 Last Weizen an Consumenten zum Absatz; 130/31<sup>te</sup> hellbunt  $\mathcal{L}$  585; 123<sup>te</sup> bunt  $\mathcal{L}$  530. 500 pr. 5100  $\mathcal{L}$ .

Roggen in alter Waare 118. 117/18<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  357<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  352<sup>te</sup>; frischer 128/29. 127<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  420; 130. 129<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  415. 414; 126<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  411 pr. 4910  $\mathcal{L}$  verkauft. — Auf Herbst-Lieferung würde 125<sup>te</sup> Minimal-Gewicht  $\mathcal{L}$  340; und pr. Frühjahr 120<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  310, Uebergewicht nicht zu vergüten, zu begeben sein.

Gerste, kleine frische 112<sup>te</sup>  $\mathcal{L}$  336 pr. 4320  $\mathcal{L}$ .  $\mathcal{L}$  Hafer  $\mathcal{L}$  240 pr. 3000  $\mathcal{L}$ .

Weltaaren weniger beachtet als in den letzten Tagen, und blieb auf gestrige Forderungen noch Mehreres unverkauft. — 65 Last Rüben sind  $\mathcal{L}$  520.  $\mathcal{L}$  510; 5 Last Rappss  $\mathcal{L}$  530. 525 pr. 4320  $\mathcal{L}$  abgesetzt.

#### Angekommene Fremde.

##### Englisches Haus.

Hauptm. u. Adjutant Sr. Maj. des Königs von Württemberg Graf v. Zeppelin a. Württemberg. Kreis-Gerichts-Rath Sieber a. Soidau. Rittergutsbesitzer Steppuhn n. Frau. Tochter a. Siefelin. Frau v. Groß n. Frau. Tochter a. Soidau. Die Kaufl. Ufer aus Elberfeld, Leberecht a. Berlin, Schüll a. Düren und Reinte aus Bremen.

##### Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Kaiser a. Chemnitz, Frommelt a. Berlin, Böhme a. Leipzig u. Seeligsohn n. Söhnen a. Marienburg. Die Gutsbes. Höpner n. Gattin a. Schlaischow n. v. Fiedler a. St. Johann b. Pr. Stargardt. Mendant Göb a. Carthaus, Holzändler Fröhlich a. Allenstein. Ingenieur Stachel a. Königsberg. Mechaniker Tachbauer a. Elbing.

##### Walter's Hotel.

Appell.-Ger.-Rath Leopold a. Marienwerder. Rector Sacke a. Schneid. Rittergutsbes. Frankenstein aus Wien. Mühlenbes. Beversdorff n. Fr. Tochter aus Schneid. Bauführer Apolant a. Oliva. Frau Stadtrathin Pieper n. Fr. Tochter a. Berlin. Die Kaufl. Riez u. Lewy a. Stettin, Winter a. Straßund, Herz a. Berlin u. Kioa a. Heidenrath.

##### Hotel du Nord.

Lieut. im Manen-Regt. No. 15 v. Rohr a. Wusterhausen. Die Kaufl. v. Göritz a. Magdeburg, Harth aus Strahsburg, Altschul a. Frankfurt a. M. u. Westermann aus Bamberg.

##### Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Schneider a. Bremen, Ehle a. Hamburg, Schüler u. Müller a. Berlin, Wiffeler a. Aachen u. Jeschinski a. Halberstadt. Asscuranz-Inspector Großmann a. Königsberg. Rittergutsbes. Wienecke a. Wittomin.

##### Hotel de Thorn.

Regat.-Rathin Frau v. Schack a. Berlin. Königl. Ober-Untermann Bieler a. Bantau. Dr. phil. Krone a. Jentau. Professor Dr. Jeske a. Hildburgshausen. Student Burscher a. Stettin. Die Kaufleute Leipziger a. Berlin, Otto a. Braunsberg, Berg a. Bamberg, Monhaupt a. Cassel, Willibald a. Genthin, Haberloh a. Bremen. Zusp. Amelang a. Berlin.

### Ein junger Mann

sucht zum 1. August eine Stelle als Cassirer oder in einer andern Branche, und zwar mit einer anständigen Behandlung. Adressen werden unter **L. P.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

### Der Verkauf der Loose zur vierten Dombau-Prämien-Collecte,

1 Thlr. pro Loos, hat begonnen. — (Gesamtsumme der Prämien 125,000 Thlr.)

Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Vorstellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Buchdruckereibesitzer **Edwin Groening**, Agent der Kölner Dombau-Lotterie in Danzig.

### Victoria-Theater.

Sonnabend, den 1. August. Erstes Gastspiel des Herrn **Mots Müller**, Mimiker und Grotesktänzer am Kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg. Zum ersten Male: **Der Affe und der Bräutigam**. Posse mit Pantomime und Gesang in 3 Abtheilungen von **S. Nestrov**. Musik von **Georg Off**. **F. Kullack**.

### Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 1. August:

### Zum Benefiz für den Opernsänger Herrn Arnoldi.

### Große Extra-Vorstellung u. Concert.

Das Programm enthält u. A. folgende neue Piecen: Auswanderung und Heimkehr (Hr. Adolfs) — Blumenkätzchen — Eine Grisette (Fr. Senger) — Pas de deux (Geschw. Umlauf) — Hoteliade (Hr. Homann) — Grand pas de trois (Geschw. Umlauf, Fr. Weykopf) — Carl V. an Carl des Grossen Grab (Hr. Arnoldi) — Ein ungebetener Gast, oder ein Souper mit Hindernissen (Ensemble-Vortrag). Auf Verlangen, zum letzten Male: **Des Sängers Fluch**, vorgetragen von Herrn Arnoldi, mit

grossem Tableau: **Der Sängers-Mord**, darstellend: König, Königin, Edeldame, Edelpage, Minne-sänger, Sängeriüngling und Ritter.

Anfang 7 Uhr. Entree wie gew., von 8<sup>1/2</sup> Uhr ab 2<sup>1/2</sup>  $\mathcal{L}$ .

Zu dieser Vorstellung erlaubt sich ein geehrtes Publikum freundlichst einzuladen. **Arnoldi**.

### Die Erneuerung der Loose zur 2. Klasse 138. Lotterie, welche spätestens am 7. August stattfinden muß, bringe hierdurch in Erinnerung.

**H. Rotzoll.**

Wegen zu großem Vorrath in

**Kleiderstoffen**

habe eine große Partie bedeutend im Preise herabgesetzt; darunter sehr preiswerthe und schöne Dessins zu 3, 3<sup>1/2</sup>, 4, 5 und 6  $\mathcal{L}$ .

**Adalbert Karau.**

NB. Circa 2500 Ellen Witzluster und Drilins à Elle 4  $\mathcal{L}$ . Baumwollene Kleiderzeuge (ganz echt) à Elle 2  $\mathcal{L}$ . 3 Pf.

Ranggasse 44. Langgasse 44.

dem Rathhause gegenüber.

Von morgen, den 1. August ab, ist auf den Passagier-Dampfern zwischen Danzig-Neufahrwasser die Einrichtung getroffen, dass jeder mitgebrachte Hund während der Fahrt in einer zu diesem Zwecke hergerichteten Kammer eingesperrt und für denselben ein Fahrgehd von 2<sup>1/2</sup>  $\mathcal{L}$ . von den Dampfbootführern erhoben werden wird.

**Alex. Gibsone.**

### Zur geneigten Beachtung während des Dominik's

empfehle ich dem hochgeehrten Publikum mein durch vortheilhafte Einkäufe auf der letzten Leipziger Messe auf's Vollständigste für die bevorstehende Winter-Saison completirtes

### großes Pelz- und Rauchwaaren-Lager nebst Mähnenfabrik,

Heil. Geistgasse 133, nahe dem Glodenthor.

Außer den auf's Reichhaltigste sortirten fertigen Pelzen für Herren und Damen sind Muffen, Pelztragen, Pelserinnen etc., nach den neuesten Modellen gefertigt, in großer Auswahl und in allen gangbaren Gattungen auf Lager; auch mache ich noch besonders zur Selbstfertigung und für Putzmacherinnen auf alle Gattungen Pelzbezüge und Angorastranzen aufmerksam. Da Reparaturen an Pelzwaaren von mir auf's Eleganteste und zu den billigsten Preisen ausgeführt werden, so bitte ich um rechtzeitige Aufträge, bezügle mich auf das mir bisher geschenkte Vertrauen und werde auch ferner bestrebt sein, das geehrte Publikum recht prompt zu bedienen. Hochachtungsvoll

### Jacob Goldschmidt,

Heil. Geistgasse 133, nahe dem Glodenthor.

**Annoucen** in russische  
" italienische  
" dänische  
" schwedische  
" englische  
" amerikanische  
" holländische  
sowie  
" sämtliche deutsche

**Zeitungen**

werden prompt und billigst besördert durch die

**Zeitungs-Annoucen-Expedition**  
von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Auf Wunsch erfolgt vorherige Preis-calculation.  
Complete Insertionstarife gratis und franco.

### Concert-Anzeige.

Morgen, Sonnabend, den 1. August, Nachmittags 5 Uhr, findet im

**Friedrich-Wilhelm-Schützengarten**  
das 21ste große

### Vocal- und Instrumental-Concert

der vereinigten Sänger Danzig's statt.

Billette à 5  $\mathcal{L}$ . und Texte der Gesänge à 1  $\mathcal{L}$ . sind in den Buch- und Musikalien-Handlungen der Herren **Doubberck**, **Eisenhauer**, **Habermann**, **Homann**, **Weber** und **Ziemssen**, in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg**, à Porta und **Sebastiani** und bei Herrn **Seitz** im Schützenhause zu haben. An der Kasse kostet das Billet 7<sup>1/2</sup>  $\mathcal{L}$ .

**Berger**. **Frühling**. **W. v. Kampen**. **Kuhl**. **Lipezynsky**.  
**Matzko**. **A. T. Nasedy**. **Wolffsohn**.

### Seebad Westerplatte.

Sonntag, den 2. August 1868:

### Großes Wasser- und Land-Fenerwerk

von **J. C. Behrend**,

verbunden mit

### grossem Concert.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

**J. C. Behrend**,

Architekt.